

25 Jahre Regionaler Hospizverein Rotenburg a.d. Fulda e.V.

Über hundert Menschen füllten am Samstag, den 14. November 2023 den Saal des Hauses der Generationen in Heinebach, weil der Hospizverein zur Feier seines 25-jährigen Bestehens eingeladen hatte. Dieser Tag diente zur Rückschau auf viele Jahre Hospizarbeit, auf wichtige Stationen auf dem Weg sowie für Einblicke in die konkrete Arbeit der Hospizbegleiter/innen. Eva Gerlach-Kling am E-Piano und Wolfram Geiss am Cello eröffneten und gaben der Veranstaltung mehrmals einen klangvollen Rahmen.



Zur Einstimmung las Karin Ruch (Kordinatorin) den Text von Alwina Paessens-Deege: Herr, lehre uns, unsere Tage zählen, damit wir ein weises Herz gewinnen!

Ursula Dangschat (1. Vorsitzende) begrüßte die Anwesenden und erweckte Neugier auf ein buntes Programm zur Umsetzung des Hospizgedanken in der Region über 25 Jahre.

Nun übernahm Martina Allmeroth-Akien, eine von 7 anwesenden Gründungsmitgliedern und moderierte eine Talkrunde mit Bürgermeister Grunwald für die politische Gemeinde, Gründungsmitglied und 1. hauptamtliche Koordinatorin Irene Scherner, Vorstandsmittglied und Trauerbegleiterin Ute Kern, Kurt-Werner Strube (ehrenamtlicher Begleiter), Mareike Dorfschäfer (Seelsorgerin), Iris Grebe (Pflegefachkraft im stationären Hospiz und Begleiterin), Bettina Wolf (Leitung des Kreisaltenzentrums) sowie Maria-Simela Jost (Ärztin Palliativteam Waldhessen), um so den Anwesenden eine genauere, lebendige und persönliche Vorstellung vom Wirken des

Hospizvereins aus verschiedenen Perspektiven in den vielen Jahren und die daraus hervorgegangene Vernetzung zu vermitteln.



Darauf folgte eine szenische Lesung mit Passagen aus dem jüngst erschienen Buch von Susann Pasztor "Und dann steht einer auf und öffnet das Fenster". Es handelt von der an Krebs erkrankten Karla, dem noch unerfahrenen Begleiter Fred Wiener und dessen Sohn Phil.



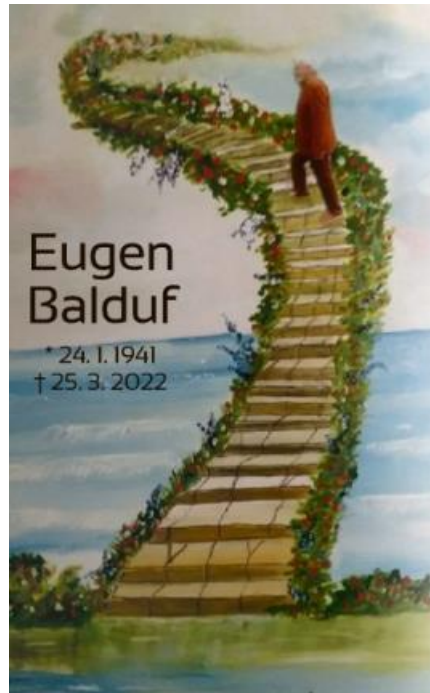


Anschließend bedankten sich die vier hauptamtlichen Koordinatorinnen Kerstin Kerst, Karin Ruch, Ilona Erbe und Tina Schmidt bei der 1. Vorsitzenden Ursula Dangschat, die ihre Arbeit ehrenamtlich und unermüdlich unterstützt.



Zum abschließenden gemütlichen Teil und Austausch gab es noch Kaffee und Kuchen und leckere Häppchen, so dass die Zeit schnell verging und die Eindrücke wirken konnten. Darüber hinaus konnten die Besucher/innen die beeindruckenden Bilder des bereits verstorbenen Malers Eugen Balduf

betrachten und sich am Büchertisch über aktuelle Literatur zum Thema informieren.



Rotenburg-Bebra NR. 266 RO SAMSTAG, 15. NOVEMBER 1997 11

AMBULANTER HOSPIZDIENST

„Man bekommt sehr viel zurück“

Einem ambulanten Hospizdienst, also die Begleitung von Sterbenden zu Hause oder in Altenheimen, gibt es in Bad Sooden-Allendorf. Informationen darüber gab's am Donnerstag während der Podiumsdiskussion.

ROTEBURG ■ Auf offensichtlich großes Interesse stießen die Berichte von Monika Preifrau von Lönnick und Anita Vander vom Hospizdienst im Sozialkreis Bad Sooden-Allendorf bei der zahlreichen Zuhörerschaft in Rotenburg. Denn Mitbegründerin von Lönnick und Einsatzleiterin Vander boten mit ihrem Erfahrungen wertvolle Tipps für mögliche Hospizarbeit in der Pulststadt.

Trügerverein

„Tätigkeit vorbereitet werden: Ein Vorbereitungskurs, der sich über zwölf Abende hinzieht, vermittelt Grundlagen für die Sterbegelärtung. In diesem Kurs lernen sie zum Beispiel wahrzunehmen, wann ein Mensch stirbt oder sich auf die Sprache des Sterbenden einzulassen. Sie lernen, aktiv zuzuhören, aber auch ihre eigenen Kräfte wahrzunehmen. Abschied nehmen, den Abschied gestalten, gehört ebenfalls zu den Kursen. Gespräche mit Trauernden, aber auch mit Angehörigen, ist ein Teil der Hospizarbeit.“

Es folgt ein Jahr Praktikum mit Hospizbegleibern und Gesprächen für Helfer. Ein Vertiefungskurs, in dem auch über das eigene Leben und Sterben nachgedacht wird, ründet die Ausbildung ab.

Die Betreuerinnen – es sind praktisch nur Frauen, die diese Arbeit leisten – erhalten anschließend ein Zertifikat und treffen mit dem Trägerverein eine Übernahmevereinbarung, ein Jahr lang kostenlos zu sein. Alle Unterlagen der Schwerepflege berichte von Lönnick und alle Unterlagen der Hospizarbeit zum Ausstieg.

„Erstgespräch“

Anita Vander leitet die Einträge. Sie geht zum „Erstgespräch“ und vermittelt dann eine Betreuerin – nach Größe und Kenntnissen und Fähigkeiten der Betreuerinnen, die sie erklärt. Hier haben sie mit ihren Einschätzungen richtig gelegen.

„Liedern werden wir oft zu spät gerufen, wenn die Angehörigen nicht mehr weiter wissen“, bedauert sie Vander. „Insbesondere, wenn die Angehörigen nicht mehr weiter wissen“, bedauert sie Vander. „Insbesondere, wenn die Angehörigen nicht mehr weiter wissen“, bedauert sie Vander.

Faktor Zeit

„Wir leisten keine Pflege“, erklärt die 48-jährige Anita Vander. „Wir haben nur Zeit für Gespräche. Zeit zum gemeinsamen Schwimmen. Sie können sie auch Angehörigen schenken. Wir leisten keine Pflege, sondern eine Pause gestalten. Hier sind wir helfen auch bei...“

PODIUMSDISKUSSION

Klinik als „Keimzelle“ für Hospiz

Einem weiteren Schritt zum Thema „Humane Sterben“ unternahm der Seniorenbund Rotenburg am Donnerstag mit seiner Podiumsdiskussion „Hospizbewegung in Rotenburg“. Erstausnahulich viele junge Menschen nahmen teil.

ROTEBURG ■ Moderator Heinz Haack sah in der Vielzahl junger Menschen, die am Donnerstag in der Podiumsdiskussion „Hospizbewegung in Rotenburg“ teilnahmen, ein ermutigendes Zeichen. Das Thema Sterbegelärtung werde so aus der Tabuzone geholt. Haack wie auch der Vorsitzende des veranstaltenden Seniorenbundes, Walter Fröhner, erinnerte daran, dass die meisten Menschen nahezu sterblich krank, tatsächlich aber im Krankenhaus oder im Hospiz zu Hause sterben. Umso mehr freuen sich beide auch Vertreter dieser Einrichtungen zur Diskussion gekommen waren. Ziel einer Hospizbewegung sei ein Abschied von Leben in Würde, ohne Schmerzen und vor allem ohne Einsamkeit. Sterbende sollen begleitet werden, Ruhe finden. Zeit für Gespräche aber auch Zeit zum gemeinsamen Schwimmen. Ein Anliegen, das so wurde in der Diskussion. Juchend, im Alltagsleben von Klinik und Altenheimen kaum befruchtet werden, kann Haack, aber schrecklich. Vor allem die Kosten der Pflege zwingen oft zu schnellen Diensten, auch den ambulanten, hinterlassen bei den Pflegekräften (gerade bei der Hilffloßigkeit und Unachtsamkeit) auch Trauerarbeit sei praktisch nicht möglich, befruchtete eine Diskussionsteilnehmerin.

Herberge für Sterbende

Ein Hospiz, eine Herberge für Sterbende, konnte hier bei dem Podium. Hospizleiterin schiedler Harve Paul Gerhard Langenbrück, der über die Aufgaben des von ihm mitgegründeten Hospizes an der Lutter in Rotenburg-Wenke berichtete. Siechs Betten stehen hier für Menschen zur Verfügung, die keine Aussicht auf Heilung mehr haben, die in absehbarer Zeit sterben müssen. Ihnen stehen derzeit sieben, bald acht

Podiumsdiskussion zur Serie, die alle notwendige Zeit haben. Schmerzen werden mit ausreichenden Mitteln bekämpft. Das Hospiz, so Langenbrück, sei eingerichtet wie eine große gemütliche Wohnung mit fünf bis sechs Zimmern, verlagte aber über alle erforderlichen sanitären Ausstattungen.

Auch der das Rotenberger Krebtkrankenhaus tragende Diakoniewerk verabschiedet sich der Hospizbewegung nicht. Verwaltungschef Hans-Jürgen Franke erklärte, daß bei unterschiedlicher Unterstützung durch eine ambulante Hospizbewegung Räume zur Verfügung gestellt werden könnten. Allerdings nicht in der Klinik selbst, schränkte Franke ein. Man habe bereits ein anderes Gebäude im Hinterkopf.

Präzise, Langenbrück, wird jedoch darauf hin, daß sehr wohl auch in einer kleinen Wohnung eine kleine Hospizbewegung errichtet werden könne und beschreibt das Hospiz. Langenbrück hat zwei Zimmer gemütlich eingerichtet. Saubertag hier seien die Zimmer regelmäßig eingereinigt werden. Gleich nebenan gebe es ein Überwachungszimmer für Angehörige und einen weiblichen Tagesraum.

Einem Hospiz könne also durchaus „Keimzelle“ für die Hospizbewegung sein.

Rechtsanspruch

Zum ledigen Thema Geld brachte Langenbrück nach erfreuliche Nachrichten. Seit Juli dieses Jahres gibt es einen Hospiz-Krankenkassenvertrag mit dem Sozialversicherungsträger. Sie tragen mit einem Sockelbetrag von 25000 Mark pro Tag und Patient also etwa 60 Prozent der laufenden Kosten. Ausnahmen sind Hospize auf Spenden angewiesen. Und diese Spenden, so Langenbrück, fließen auch. Er habe dafür ein Indiz für die ständig wachsende und vielfältige Hospizbewegung in Deutschland.

Ehrenamtlicher Dienst

Hospizarbeit muß ehrenamtlich geleistet werden, als Lohngebührend übernehmend. Aber im professioneller Leistung. Das wird in „einem“ Hospiz so gemacht. Aber auch beim ambulanten Hospizdienst im Sozialkreis Bad Sooden-Allendorf. Über dessen Arbeit berichtete die Rotenburgerin Monika Preifrau von Lönnick und Einsatzleiterin Anita Vander. Siebe nebenstehenden Artikels.

Paul Gerhard Langenbrück
Anita Vander
Monika Preifrau von Lönnick
Hans-Jürgen Franke